

Ofenattrappe

Mein Eigenwerbungsgetöse funktionierte.

Der Kunde empfing mich am Bahnhof Bruchsal mit der Bemerkung: dann fahren wir erstmal zum Friseur. Zu diesem Zeitspezifikum muss erläutert werden, dass man es damals bei Männern mit längerem Haupthaar entweder mit Gammlern oder mit Künstlern zu tun hatte.

Die Haussanierung war, für diese Zeit revolutionär, nach baubiologischen Erkenntnissen durchgeführt worden.

In der Mitte des Wohnzimmerbodens erwartete mich eine fünf Quadratmeter große Estrichfläche. Der ultramoderne teure Heizkessel mit Wasserwärmetauscher war bereits fertig installiert und an den Kamin angeschlossen worden.

Die Familie saß erwartungsvoll am Abendbrottisch, zwei kleine Jungen starrten mich mit großen Augen an. Ich hatte keinerlei Ahnung was hier zu tun sei, und es wurde unbehaglich still.

Glücklicherweise fiel mir das Zauberwort Lehmofen ein und, als ich mit weitausholenden Gebärden imaginäre Ofenformen andeutete, kam Leben in die Gesichter. Insbesondere strahlte die Hausfrau und schien restlos begeistert. Offensichtlich sollte ich eine Lehmofenattrappe bauen in der vagen Hoffnung, dass sich von dem Heizkessel irgendwie etwas Wärme überträgt.

Mein Kollege ließ sich auch zu diesem zweiten Abenteuer überreden. Ich hatte mit dem Hinweis auf phänomenale Wärmespeicherfähigkeit wieder meine gesammelten Feldbranntsteine zum Einsatzort mitgebracht.

Wunderbar verpflegt und unter begeisterter Familienanteilmahme mauerten wir eine Art rustikale Ritterburg in die gute Stube.

Der Mitarbeiter grinste eines Tages verstört, die Großmutter hätte ihn gefragt, ob er Vögel wolle. Dabei handelte es sich um einen köstlichen selbstgebrauten Schlehnenschnaps.

Dann kam die Frage des Heizungsbauers, ob ich auch mit Wärmeblechen arbeiten würde. Ich war empört über seine Einmischung, was wusste ich über Wärmebleche.

Die Stunde der Wahrheit nahte mit der Frage, wann und wo denn der Lehm zum Einsatz käme. Hektisch zog ich Erkundigungen ein. Wo ist Lehm zu bekommen, wie wird er aufbereitet? Die Auskünfte waren nebulös und widersprüchlich.

Auf dem Weg zur Arbeit passierten wir eines Tages eine Baustelle. Der Aushub der Baugrube, so sagte mir meine innere Stimme, muss Lehm sein. Wir hielten an, verstaute einige Eimer der zähen und klumpigen Masse im Kofferraum, und ich versuchte zum ersten Mal im Leben mit rudimentären Kenntnissen einen Lehmverputz zu fabrizieren. Es gab herrliche Risse, welche beim Vorputz aber völlig normal sind.

Auch dieser Ofenbau war ein großer Erfolg, Wobei ich mich bis heute frage, ob und wie überhaupt Wärme bis zur Sitzbank kommt.

Nachtrag: Unsere Aktion erregte wieder viel Aufsehen.

Eine junge Familie erschien mit einem vierjährigen Kind auf unserer Baustelle, um zu fragen, ob wir denn bei ihrem Neubauvorhaben einen Lehmofen errichten wollten. Die Leute waren derartig beeindruckt, dass sie vor Höflichkeit kaum zu sprechen wagten. Der Junge sagte keinen Mucks und fürchtete sich vor den wilden Bauarbeitern.

Dies motivierte meinen Kollegen sich hinterher auf die widerlichste Weise über die neuen Kunden lustig zu machen. Mir war klar, dass ich ihn zu diesem Projekt nicht mehr mitnehmen würde.